

Nun bedenke man, daß hier nicht bloß von deutscher Literatur die Rede ist, sondern daß alle Völker, die eine solche aufzuweisen haben, herangezogen sind, daß nicht bloß die schönen Wissenschaften behandelt werden, sondern alle Wissenschaften und Künste; selbst die Tanz- und Reitkunst ist nicht übersehen, und man staunt über dies Riesenwissen und über diesen Riesenfleiß Gräfe's; die Vorarbeiten dazu waren ja nicht allzu reich geboten, Mithilfe wohl im Verhältniß dürftig. Störend ist im 1. und 2. Theil die Einstreuung von Notizen und Anmerkungen in den Text, was aber im 3. Theile vermieden ist.

Von Seiten des Verlegers, der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden, gehörte Muth dazu, ein so umfangreiches Werk zu verlegen und zu Ende zu führen, da ein großer Absatz durchaus nicht in Aussicht stand, und wir können für dies Opfer nicht dankbar genug sein. Für Antiquariatsgeschäfte ist daselbe eigentlich unentbehrlich; aber wegen des 3. Theiles verdient es auch einen Platz in der Geschäftsbibliothek größerer Sortimentshandlungen.

Ein Auszug aus diesem großen Werke ist das „Handbuch der allgemeinen Literaturgeschichte aller bekannten Völker der Welt, von der ältesten bis auf die neueste Zeit, zum Selbststudium und für Vorlesungen. 4 Bde. 1844—50“. Ist das große Werk für den Sortimenter zu ausführlich, so ist dieser Auszug um so dankenswerther für ihn; er sollte in keiner Geschäftsbibliothek fehlen. Wenn die Kritik dem Verfasser vielfach Ungenauigkeiten in beiden Werken vorwarf, so muß man bedenken, welche Riesenarbeit insbesondere das größere war und daß keine nennenswerthe Vorarbeit vorhanden war und Fehler in den Jahreszahlen zu leicht sind, da dem Verfasser ja nicht alle aufgeführten Werke zur Vergleichung vorlagen. Das Unangenehmste sind die Fehler in dem Register, was oft recht störend ist. Das kleine Handbuch wurde früher vollendet als das größere Lehrbuch; der 4. Band des Handbuches, die Neuzeit, erschien 1850, während der Schluß des Lehrbuches erst 1858 erschien. Die Kritik hat beide Werke lange nicht genug gewürdigt. Zuletzt brachte der Verfasser auf Antrieb des Verlegers einen „Leitfaden der allgemeinen Literaturgeschichte, zum Gebrauche für höhere Bürger- und Realschulen“ (Leipzig 1854, Baensch), ein allerdings sehr dürftiges Büchlein, wie es auch auf 308 Seiten nicht anders sein konnte. Von den beiden größeren Werken Gräfe's sei das Handbuch der jungen Buchhändlerwelt noch heute auf das wärmste empfohlen. Was Ritter im Gebiete der Geographie war, das ist Gräfe auf literarhistorischem Gebiete.

Th. Mundt ließ 1846 eine „allgemeine Literaturgeschichte“ in 3 Bänden (Bd. 1. Literaturgeschichte der alten Völker. Bd. 2. Die Reformationsperiode und das 18. Jahrhundert. Bd. 3. Die Revolutionsperiode) erscheinen, von der 1853 eine 2. Auflage erschien. Wie von Mundt nicht anders zu erwarten, eine ansprechende, doch von Hegel'schem Geiste durchwürgte Arbeit.

Zum Selbststudium dürfen die „Synchronistischen Tabellen zur vergleichenden Uebersicht der Geschichte der deutschen Literatur bis zum Jahre 1800“ von Carl Eitner (Breslau 1842—46, Kern, dazu das 1856 erschienene Supplement „Das 19. Jahrhundert bis 1832“ empfohlen werden. Eine fleißige und interessante Arbeit, die wohl eine weitere Fortführung verdiente, die aber nicht die verdiente Würdigung erfahren hat, denn der Verleger hat den Ladenpreis von 6 auf 3 M. herabgesetzt, ein Beweis für den schwachen Absatz.

Eingreifend für das Studium der Literaturgeschichte in Schule und Leben wirkte A. F. C. Vilmar mit seiner „Geschichte der deutschen Nationalliteratur“, Marburg 1845, von der 1879 die 19. Auflage erschien. Ganz besonders ist in dieser die Geschichte der alten deutschen Literatur als eine geistreiche Arbeit anzuerkennen; die Neuzeit ist etwas dürftig behandelt. Der streng religiöse Standpunkt des Verfassers förderte den Eindruck, den dies Buch gleich bei

seinem Erscheinen machte und fortdauernd erhalten hat. Hillebrand's „Deutsche Nationalliteratur seit Anfang des 18. Jahrhunderts, besonders seit Lessing, bis auf die Gegenwart“, 3 Bände, 1. Auflage 1843, 2. Auflage 1850—51, wird der Vorwurf gemacht, sie sei zu philosophisch gehalten; sie bietet aber immerhin eine interessante Lectüre. Für das Studium der altdeutschen Literatur ist L. Ettmüller's „Handbuch der deutschen Literatur von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, mit Einschluß der angelsächsischen, altscandinavischen und mittelniederländischen Schriftwerke“ (Leipzig 1847, R. Hoffmann) lobend zu erwähnen für Diejenigen, die sich besonders für dieselbe interessieren. Im großen Publicum erregte das 1850 zuerst erschienene Buch von Carl Barthel „Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit (seit 1813) in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt“ viel Aufsehen und fand solchen Beifall, daß zuerst fast alljährlich eine neue Auflage erschien. Barthel nahm vorwiegend in denselben den sittlich-religiösen Standpunkt ein, und dies trug wohl nach der Ernüchterung, die dem Jahre 1848 folgte, viel dazu bei. Die Kritik hatte viel daran zu mäkeln, was indeß der Verbreitung dieser Vorlesungen wenig schadete. Nach Barthel's Tode (1853) übernahm der Bruder, Emil Barthel (Buchhändler) die Besorgung der neuen Auflagen, die bei den Damen besonders immer beliebt blieben. Die jetzt erschienene 9. Auflage besorgte Dr. G. R. Köpe (Güterloh, Bertelsmann) und führte sie bis auf die Jetztzeit fort. Nicht bloß an Umfang hat das Buch erheblich gewonnen, sondern auch an innerem, tieferem Gehalt; es darf mit Recht auch der jungen Buchhändlerwelt empfohlen werden, da es die Anschauungen des Verfassers durch Citirung von Stellen aus den besprochenen Dichtern belegt und zum Nachdenken anregt. Barthel's Standpunkt ist auch von dem neuen Herausgeber streng festgehalten. Von gleichem Standpunkt aus schrieb W. Wackernagel die Geschichte der Literatur bis zum 30jährigen Kriege, von der Kritik als die beste Darstellung der älteren deutschen Literatur bezeichnet.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Aus dem Bereiche moderner Bittschreiben. — An eine große Anzahl von Verlegern dürfte dieser Tage ein Schreiben des Schriftführers eines sich „Hansa, Verein der deutschen Kaufleute und Geschäftsreisenden“ (Centralstelle: Berlin) nennenden Vereins gelangt sein, dessen Gründung in den März d. J. fällt. Dem Schreiben liegt ein Exemplar der Statuten bei, deren nicht wenige sind. Wie viele andere Vereine verspürt auch die „Hansa“ Lust, ihren Mitgliedern Vesperessen zu bieten, und wendet sich ganz logisch gemäß dem Spruche, daß Bücher Luxusartikel sind, deren unbeschränkter Besitz sich nur die Verlagsbuchhandlungen erlauben können, welchen sie ja nichts kosten, an die Mildherzigkeit der seligen Besitzer. Der löbliche Zweck, für Bücher nur ja sehr wenig Geld zu opfern, findet sogar in den Statuten seinen gefälligen Ausdruck. Es heißt in §. 115.: „Die Bibliothek . . . wird aus Schenkungen, Ueberweisungen der Verleger und mäßigen Ankäufen gebildet werden.“ Es bleibt der Einsicht eines Jeden überlassen, zu ermessen, inwieweit „Ueberweisungen“ etwas Anderes sind als „Schenkungen“. Es liegt aber meines Erachtens in dem ersten Worte ein treffend ausgeprägter Gedanke der Selbstverständlichkeit, derart, daß man annimmt, der Verleger entledige sich gern gewisser Sachen und werde gern bereit sein, die „Ueberweisung“ derselben durch eine Bestimmung wie die erwähnte zu adeln. — Es bleibt dahingestellt, ob sich der genannte Verein auch an Tabakhändler und Bierbrauer u. um „Ueberweisung“ des entstehenden Bedarfs in dieser Richtung zu wenden pflegt; jedenfalls sollte sich aber der deutsche Verlagsbuchhandel der blühenden Bücherbettelei gegenüber ein wenig spröde verhalten. Am trügerischsten ist die Speculation auf den sogenannten „indirecten Nutzen“.

B. Hbg.